

JACOBS FOUNDATION MARBACH KONFERENZEN – WISSENSCHAFTLICHER AUSTAUSCH AUF HÖCHSTEM NIVEAU



DIE JACOBS FOUNDATION BRINGT JÄHRLICH FÜHRENDE WISSENSCHAFTLER AUF SCHLOSS MARBACH ZUSAMMEN UND BIETET FREIRAUM FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN DIALOG.

Die Jacobs Foundation ist der Überzeugung, dass erfolgreiche Kinder- und Jugendentwicklung ohne eine solide wissenschaftliche Basis nicht erreichbar ist.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der positiven Jugendentwicklung umfasst die psychologische, kognitive, emotionale, intellektuelle, soziale, berufliche und akademische wie auch die ökonomische und physische Entwicklung junger Menschen. Eine Vielzahl von Disziplinen trägt zum besseren Verständnis der erfolgreichen und positiven Kinder- und Jugendentwicklung bei: Psychologie, Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften, Soziologie sowie Medien-, Politik-, Sprach- und Neurowissenschaften. Die Förderung exzellenter und zielgerichteter Forschung in diesen Disziplinen ist ein unverzichtbares Element der Stiftungsstrategie.

Auf einer solchen gesicherten wissenschaftlichen Grundlage möchte die Jacobs Foundation die Bedin-

gungen für eine positive Kinder- und Jugendentwicklung in der Gesellschaft nachhaltig verankern. Hierzu sucht sie den Dialog mit Fachleuten, Forschern sowie politischen Entscheidungsträgern und Meinungsführern, errichtet Plattformen und schafft Netzwerke.

Seit ihrer erstmaligen Ausrichtung im Jahr 1991 sind die von der Jacobs Foundation veranstalteten Jacobs Foundation Marbach Konferenzen zu weltweit anerkannten Foren für die Diskussion von Fragen der Kinder- und Jugendentwicklung geworden. Die Marbach Konferenz ist Synonym für wissenschaftlichen Austausch auf höchstem Niveau und gelebte Interdisziplinarität. Die Konferenzen bringen führende, internationale Wissenschaftler und Nachwuchsforscher aus dem Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung zusammen. Die Ergebnisse der Konferenzen fließen direkt in unsere Arbeit ein. So stellen wir sicher, dass unsere Projekte den neuesten Stand der Forschung widerspiegeln.



DIE ROLLE VON WERTEN UND RELIGION FÜR DIE ENTWICKLUNG VON JUGENDLICHEN.

JACOBS FOUNDATION MARBACH KONFERENZ 2010.
SCHLOSS MARBACH AM BODENSEE

In Medien und öffentlicher Debatte sind Jugendliche oft genug nur noch negativ präsent: Jugendgewalt und Jugendarbeitslosigkeit machen Schlagzeilen, Leistungsverweigerung und politische Apathie. Partyfixiert, konsumwütig, PC- und internetsüchtig, scheinen Jugendliche über Generationen selbstverständlich gewordene Werte und Tugenden über Bord geworfen zu haben.

Wie finden Jugendliche heute zu einer Identität, woran orientieren sie sich im vielfältigen Angebot einer globalisierten Welt? Mit der Globalisierung werden religiöse und gesellschaftliche Konflikte weltweit sicht- und spürbar, gewalttätige Auseinandersetzungen sind tägliche Fernsehkost. Die Welt steuert, so scheint es, auf Umweltprobleme von apokalyptischem Ausmass zu und bürdet der nächsten Generation erst noch die Kosten dafür auf. Während die Kirchen vielerorts leer sind, erlebt Religion andernorts ein fundamentalistisches Revival, und Sinngebung wird zum Konsumgut. Globalisierung hat scheinbar alle Grenzen, auch die der Herkunft, abgeschafft. Gleichzeitig zieht ein Bildungssystem mit hohen Anforderungen und ein globaler Wettbewerb um Chancen und Jobs die Grenzen für viele enger, als sie es je waren.

Was können wir tun, um Jugendlichen vor diesem Hintergrund eine hoffnungsvolle, ermutigende Perspektive zu geben? Fragen wie diese haben, wie Gisela Trommsdorff erzählt, dazu geführt, die Bedeutung von Werten und Religion für Jugendliche zu thematisieren. Die Entwicklungspsychologin der

Universität Konstanz hat zusammen mit dem Psychologen Xinyin Chen von der University of Western Ontario in Kanada die Konferenz «Die Rolle von Werten und Religion für die Entwicklung von Jugendlichen» organisiert, die auf Einladung der Jacobs Foundation auf Schloss Marbach stattfand.

Wichtig ist es der Jacobs Foundation, ein hochkomplexes Feld wie das der Religiosität und Werte Jugendlicher interdisziplinär anzugehen. In einem vergleichenden Zugang sollten auch historische, soziologische, anthropologische und vor allem religionswissenschaftliche Aspekte mit einbezogen werden. Und wie die Globalisierungsverunsicherung alle Kulturen und Nationen trifft, so sollten auch Wissenschaftler aus allen Kulturen der Welt zu hören sein.

25 Forscher und Forscherinnen aus zahlreichen europäischen Ländern, aus den USA, Israel, Kanada, China, Palästina, Japan, Indonesien und Indien stellten während der Jacobs Foundation Marbach Konferenz Ergebnisse ihrer Studien und ihres Nachdenkens vor. Zusammen mit 10 jungen, hochbegabten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern diskutierten sie die komplexen Fragen rund um das Verhältnis von jungen Menschen zu alten Werten.



Was eigentlich sind Werte? Der israelische Psychologe Shalom H. Schwartz von der Hebrew University of Jerusalem definiert Werte in seinem Einführungsvortrag als «den Glauben an die Wichtigkeit abstrakter Ziele des Lebens». Nicht nur erhabene Ziele wie Freiheit oder Gleichheit seien deshalb als Werte zu sehen, sondern auch hedonistische Ziele wie Genuss, Macht oder Erfolg, denn auch diese steuern das Verhalten von Menschen.

Werte beeinflussen jedoch nicht nur, was wir tun, erklärt Schwartz. Wir gebrauchen sie auch, um zu erklären, warum wir etwas tun, sie dienen uns ferner zur Beurteilung von Menschen und Vorgängen und beeinflussen überdies, was wir überhaupt wahrnehmen. Bei alledem sind den meisten Menschen die eigenen Werte weitgehend unbewusst und werden oft erst durch einen Wertekonflikt bewusst wahrgenommen. Gerade grundlegende Werte können sich nämlich gegenseitig ausschließen – so etwa konservative Werte wie Gehorsam und Sicherheit die hedonistischen Werte Stimulation, Genuss und Reichtum.

Gibt es Werte, die für Jugendliche typisch sind? Shalom H. Schwartz sucht diese Frage mit Daten des European Social Survey zu beantworten, der alle zwei Jahre in 30 Ländern weltweit erhoben wird und der zwischen zwei Altersgruppen von Jugendlichen (15- bis 17-Jährige, 18- bis 21-Jährige) und Erwachsenen (ab 22 Jahre) unterscheidet. Tatsächlich sind sogenannte selbstbezogene Werte – Leistung, Sti-

mulation, Genuss – bei Jugendlichen deutlich ausgeprägt, erst mit zunehmendem Alter werden die auf andere bezogenen Werte – soziale Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft – wichtiger.

Werte sind für Jugendliche weit wichtiger als blosse Religionszugehörigkeit

Setzt man Werte in Bezug zur religiösen Zugehörigkeit, so zeigt sich erwartungsgemäss, dass muslimische und orthodox jüdische Jugendliche stark zu konservativen Werten neigen und Werte der Offenheit wenig vertreten, während protestantische und nicht religiöse Jugendliche am anderen Ende der Skala stehen. Prägt die Religion mithin den Wertekanon? Nur bedingt, lautet die Antwort von Shalom H. Schwartz. Denn aus seiner Analyse lässt sich ebenfalls ableiten, dass Werte insgesamt für Jugendliche weit wichtiger sind als die blosse Zugehörigkeit zu einer Religion. Nicht die Religiosität scheint demnach die eigenen Werte zu bestimmen, sondern junge Menschen wählen oder praktizieren Religion vor allem aufgrund der von ihnen geschätzten Werte. Der Wirkung der Religionszugehörigkeit einerseits und der subjektiven Religiosität, also der Intensität des Glaubens, andererseits auf die Werte von Jugendlichen suchen Forscher aus verschiedenen Ländern auf die Spur zu kommen.

So vermag Bernhard Nauck, Professor für Soziologie an der Technischen Universität Chemnitz, etwa den Einfluss der Religionszugehörigkeit auf das Verhalten von Jugendlichen in ihren ersten Liebes-



beziehungen nachzuweisen Vassilis Saroglou, Professor für Religionspsychologie an der Katholischen Universität Löwen, Belgien, hat in verschiedenen Studien seine Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen Religiosität und der Persönlichkeits- sowie Identitätsbildung bei jugendlichen Migranten gerichtet. Insbesondere untersuchte er muslimische und christliche Jugendliche, die sich im Einwanderungsland in einer Minderheitenposition befanden. Unabhängig von der Religionszugehörigkeit zeigt sich dabei die subjektive Religiosität, also die Intensität der eigenen Gläubigkeit, als stark mit dem Bedürfnis nach Stabilität verbunden, mit sozialem Engagement und mit der Bindung an die Herkunft. Als weniger stark erweist sich dagegen die Verbindung von Religiosität mit Merkmalen der persönlichen Entwicklung, mit Offenheit für Veränderungen und mit einer Identifikation mit dem neuen Wohnland. Religiosität, so das Fazit von Vassilis Saroglou, hilft jugendlichen Migranten zwar, eine erste Phase in einem für sie neuen Land zu bewältigen. Gleichzeitig ist sie aber der persönlichen Entfaltung ebenso abträglich wie einer erfolgreichen Integration.

Die Adoleszenz ist eine kritische Lebensphase, auch bezogen auf Religiosität

In klaren Zahlen vermag Lisa D. Pearce, Soziologin an der University of North Carolina at Chapel Hill, die Verbindung von Religiosität mit Familienwerten bei amerikanischen Jugendlichen auszudrücken:

Je stärker sich Jugendliche selbst als religiös bezeichnen, desto früher wollen sie heiraten (durchschnittlich mit 24 Jahren, gegenüber 26 Jahren für atheistische Jugendliche), desto weniger sind sie zu einer Partnerschaft ohne Trauschein bereit und desto mehr Kinder wünschen sie sich (durchschnittlich 2,7, gegenüber knapp 2 bei atheistischen Jugendlichen). Religiosität ist, zumindest in den USA, mit klaren Vorstellungen vom eigenen künftigen Familienleben verbunden.

Die Adoleszenz ist deshalb, wie die psychologische Forschung schon seit langem zu zeigen vermochte, eine Lebensphase, in der religiöse Konversion besonders häufig ist (ebenso wie auch der abrupte Abfall von Religion). Religion kann, insbesondere für Jugendliche mit einer unsicheren Elternbindung, durchaus ein Mittel zur Stressbewältigung ihres Alltags sein.

Der angeblich spektakuläre Zulauf von Jugendlichen zu Papstbesuchen und Kirchentagen darf laut dem Theologen und Ethiker Friedrich Wilhelm Graf von der Ludwig-Maximilians-Universität in München aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die etablierten christlichen Kirchen jene Attraktion für den Idealismus junger Menschen eingebüsst haben, die sie über Jahrhunderte und noch bis ins frühe 20. Jahrhundert aufgrund ihrer Sprache des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der Welt besaßen.



Europas Jugend hat vielfältige Einstellungen zur eigenen kulturellen Tradition

Auch Grace Davie, Religionssoziologin an der University of Exeter, erforscht das Verhältnis von jungen Menschen in Europa zur Religion im Allgemeinen. Zwar verweist Davie mit Nachdruck auf die grosse Vielfalt der Einstellungen zur eigenen kulturellen Tradition, die in Europa von Estland bis Griechenland und von Schweden bis Kroatien noch immer herrsche. Die Haltung junger Menschen mit christlichem Hintergrund in Grossbritannien hält sie dennoch für exemplarisch für Westeuropa: In der jungen Generation finde das Verständnis von Religion als öffentlicher Dienstleistung – bei Geburt, Heirat und Tod – kaum mehr Nachhall. Mehrheitlich im Spektrum zwischen religiöser Indifferenz und fundamentalistischem Säkularismus angesiedelt, fehle diesen Jugendlichen inzwischen nahezu jedes kulturelle Wissen über das Christentum. Gerade die Jugendlichen in Westeuropa werden jedoch zunehmend mit stark religiösen zugewanderten Jugendlichen konfrontiert. Diese Begegnung – ob mit Muslimen oder mit Christen aus Afrika etwa – vermöge junge Europäer oft stärker zum Nachdenken über Religion anzuregen, als es die eigene Religion je vermocht habe.

In starkem Kontrast zu diesen westlichen Beispielen führten Forscher aus Kulturen Asiens vor Augen, welche immense und positive Rolle die

Religion für Kinder und Heranwachsende noch immer spielen kann: Ramesh Mishra von der Banaras Hindu University in Varanasi, Indien, präsentierte Videoaufnahmen aus einer traditionellen Sanskritschule, deren Tagesablauf zu 80 Prozent aus religiösen Aktivitäten besteht. Seine Untersuchung ergab, dass sich diese Sanskritschüler gegenüber Schülern einer modernen Hindischule dadurch auszeichnen, dass sie ein besseres Selbstwertgefühl haben, zufriedener sind und Hilfe für andere für besonders wichtig halten.

Ebenso positiv wirkt sich die Religiosität in den islamischen Schulen auf West-Java aus, wie der Familienforscher Doran French von der Purdue University, USA, berichtet. Religiöse Praktik ist hier zum einen mit verantwortungsvoller Elternschaft verbunden, zum anderen mit Schulerfolg und sozialer Kompetenz, während asoziales und depressives Verhalten negativ korreliert. In diesen Kulturen, so das Fazit dieser Forscher, spielt Religion auch heute noch eine wesentliche Rolle für die Entwicklung von Jugendlichen.

KONFERENZEN

- 2009 Development and potential of immigrant youth
- 2008 Early childhood development and later achievement
- 2007 The transition from school to work
- 2006 Improving the future of the younger generation: research frontiers for intervention and assessment
- 2005 Skill formation: interdisciplinary and cross-national perspectives
- 2005 Equity and excellence in education and training: challenges for political and administrative decision-making



Die Fachbeiträge zu den Konferenzen erscheinen in der «Jacobs Foundation Series on Adolescence» bei Cambridge University Press.



« Jugendliche stehen heute vor einem enormen Entwicklungsproblem: Sie müssen sich in dieser globalisierten, aber doch sehr komplexen Welt zurechtfinden lernen. Sie müssen eine Identität finden in einer Gesellschaft, die sehr viel von ihnen verlangt und von der sie nicht wissen, ob sie ihnen auch Sicherheit und ein Auskommen geben wird. »

Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz, Deutschland

« Die religiöse Sprache ist stark mit dem Leben danach, mit einem anderen Leben verbunden, Religion hat immer eine Sprache für die Unzulänglichkeiten der Gegenwart zur Verfügung gestellt. Diese Sprache der Religion war jungen Menschen nützlich, um gegen eine ungerechte Welt zu protestieren. Heute haben die Kirchen jedoch das Vertrauen und damit ihren einst grossen Einfluss auf junge Menschen weitgehend verloren. »

Friedrich Wilhelm Graf, Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland



« Verschiedene empirische Studien weisen darauf hin, dass Religiosität vor allem bei unsicherer Bindung eine Strategie zur Stressbewältigung darstellen kann, wobei Gott die Rolle einer Ersatzbindungsfigur zukommt. Es ist gut möglich, dass Religion einen Schutzfaktor darstellt gegen die negativen Effekte eines adoleszenten Verhaltens – Alkohol, Drogen usw. –, das oft mit unsicherer Bindung einhergeht. »

Pehr Granqvist, Stockholm University, Schweden

« Beim Kirchgang ist eine Veränderung zu beobachten: ein Trend von einer Kultur der Pflicht zu einer Kultur des Konsums oder der persönlichen Wahl. Das lässt sich am Beispiel der Konfirmationsmuster in der Church of England gut dokumentieren: Die Gesamtzahl der Konfirmationen ist dramatisch zurückgegangen. Konfirmation ist also nicht mehr ein selbstverständlicher Initiationsritus für Teenager, sondern eine eher seltene Handlung, die als persönliche Wahl von Menschen jeden Alters vollzogen wird. Konfirmation wird damit ein sehr bedeutungsschweres Ereignis für jene, die diese Option wählen. »

Grace Davie, University of Exeter, UK



Über die Jacobs Foundation

Die in Zürich ansässige private Stiftung Jacobs Foundation wurde 1988 vom Unternehmer Klaus J. Jacobs gegründet. Sie engagiert sich seither im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung und verfügt heute über jahrzehntelange Erfahrung in der Förderung von Wissenschaft und von konkreten Interventionsprogrammen und deren Umsetzung.

Die Stiftung investiert in Projekte, unterstützt und begleitet Aktivitäten, die Antworten darauf versprechen, wie der Lebens- und Lernverlauf junger Menschen optimal für eine erfolgreiche Teilhabe an den modernen Gesellschaften gestaltet und unter-

stützt werden kann. Dafür vergibt sie jährlich Mittel in Höhe von insgesamt rund 35 Millionen Franken für Projekte weltweit.

Die Stiftung ist in ihren Methoden und Ansätzen in besonderem Masse der wissenschaftlichen Exzellenz und Evidenzbasiertheit verpflichtet. Mit ihrer Investition von 200 Millionen Euro in die Jacobs University Bremen (2006) setzte sie neue Massstäbe im Bereich der privaten Förderung.

KONTAKT

Jacobs Foundation
Seefeldquai 17, Postfach
8034 Zürich, Schweiz
Telefon +41 44 388 61 23
Fax +41 44 388 61 37
jf@jacobsfoundation.org
www.jacobsfoundation.org

JACOBS
FOUNDATION